

«Wir geben nicht einfach auf»

STECKBORN *Dr. Daniel Vuilleumier bietet Studenten einen Einblick in die Arbeit eines Landarztes*

Nur gerade jeder zehnte Studienabgänger wählt derzeit eine Stelle als Landarzt, die Gründe dafür sind vielfältig. Es ist aber aufgrund der Ärztedemographie abzusehen, dass es in fünf bis längstens zehn Jahren zu einem Hausärztemangel kommen wird – auch in unserem Einzugsgebiet.

Daniel Vuilleumier seit 14 Jahren Hausarzt in Steckborn versucht diesem negativ Trend entgegenzuwirken. Der 51-Jährige bietet ein bis zwei Studenten im Jahr während des 3. Studienjahres ein sogenanntes Einzeltutorat an, dieses ermöglicht Studenten einen ersten ausführlichen Einblick in den Praxisalltag und soll zur Entscheidungsfindung beitragen. Die angehenden Ärzte aber für die Arbeit auf dem Land zu motivieren ist nicht immer einfach.



Vor rund 14 Jahren hat Dr. Daniel Vuilleumier die Praxis in Steckborn übernommen.

BILD: LUKEIGENMANN

«Als Landarzt wird es einem nie langweilig»

Warum sich viele Studienabgänger gegen die Arbeit auf dem Land entscheiden, hat laut Daniel Vuilleumier verschiedene Gründe: «Für viele stimmt es leider einfach nicht mit dem Lebensentwurf überein, vor allem bei den Ärztinnen dazu kommt, dass man auf dem Land sehr viel Eigenverantwortung übernehmen muss. Ich denke, der Umstand einen Fehler zu machen und niemand im Rücken zu haben schreckt ab». Für Vuilleumier, der vor rund 14 Jahren durch Zufall seine Praxis in Steckborn übernahm, hat die Arbeit auf dem Land aber

« Die Eigenverantwortung als Landarzt ist sehr hoch »

Dr. Daniel Vuilleumier, Steckborn

sehr viele positive Aspekte: «Als Landarzt deckt man ein sehr breites Spektrum an Behandlungen ab, man ist selbstständig und relativ frei was die Öffnungszeiten angeht. Dazu kommt, dass eine grosse Verantwortung auch sehr motivierend sein kann. Auf dem Land rennt nicht jeder immer zum Spezialisten, sondern meldet sich erst einmal bei seinem Hausarzt, was natürlich ein sehr grosser Vorteil ist, denn bei uns geht es nicht nur ums Geld. Meiner Meinung nach sollte man nur therapieren, ob das Medikamente sind oder Operationen, was man auch bei sich selber machen würde. Natürlich kann ich nachvollziehen wenn es einigen nicht passt aufs Land zu ziehen, doch wir Landärzte geben, was unsere Nachfolge angeht, nicht einfach klein bei, sondern engagieren uns».

Meinungen gehen auseinander

Schon als Daniel Vuilleumier sein Studium als Mediziner absolvierte, war für den Steckborner klar, dass er den künftigen Studenten den praktischen Einblick in die Arbeitswelt ermöglichen möchte: «Das Studium an der Universität Okay, doch sollten die jungen Leute auch das

Handwerk und den direkten Kontakt in der Praxis erlernen und üben können, denn viele Behandlungen führen einfach nur eine gute Aufnahme der Krankheitsgeschichte und eine gute körperliche Untersuchung, Hightech ist meist nur Ergänzung. Der Landarzt ist auch heute noch eine Vertrauensperson». Die Meinungen der Studenten, die bei Daniel Vuilleumier in den letzten Jahren ein und aus gingen, gehen auseinander. Während sich Christian Thürig aus Schaffhausen die vielfältige Arbeit auf dem Land durchaus vorstellen könnte, ist sich eine andere Studentin schon nach dem ersten «Praktikum» sicher, dass ihr Weg nicht aufs Land führen soll. Daniel Vuilleumier relativiert: «Es ist wirklich nicht einfach die jungen Leute zu motivieren, ich hoffe aber, dass der Zug noch nicht abgefahren ist. Meiner persönlichen Meinung nach gehört in einem solch reichen Land wie der Schweiz die Ärztliche Versorgung in der unmittelbaren Nähe zur Grundversorgung, dies vor allem für Leute von 60 bis 80 Jahren, die nicht mehr mit den Verkehrsmitteln unterwegs sind».

Nachfolge nicht geregelt

Auch für Daniel Vuilleumier ist noch nicht klar, wer seine Praxis einmal übernehmen soll. Der Steckborner hofft indes, dass unter den Studenten, die bei ihm ihr «Praktikum» absolviert haben, eine geeignete Person ist, die auch die Motivation mitbringt eine Landarztpraxis zu führen. «In gut zehn Jahren möchte ich aufhören zu arbeiten. Meiner Meinung nach ist 60 ein gutes Alter für einen Arzt aufzuhören. Ich möchte nicht in meiner Praxis alt werden». Und was hält der erfahrene Arzt aus Steckborn von der Möglichkeit einen Nachfolger aus dem Ausland einzustellen? «Ich halte wenig von dieser Möglichkeit, sicherlich wären viele Froh um eine Anstellung doch viele, die über die Grenze kommen, sind schon zu alt es lohnt sich nicht wenn ein 60-Jähriger eine Praxis übernimmt, dann ist das Problem doch nur aufgeschoben. Zudem sehe ich es als Armutszeugnis an, wenn die Nachfolge nicht aus dem eigenen Land kommt.

Wir dürfen mitunter die beste Ausbildung der Welt geniessen, sollte also die Nachfolge nicht aus dem eigenen Land stammen, müsste wohl an der Ausbildung noch mehr Verbesserungen gemacht werden». Bis zum Jahr 2021 werden 4700 neue Hausärzte benötigt, dass wären 470 Studienabgänger pro Jahr, derzeit liegt die Quote aber gerade einmal 120 pro Jahr. Ausgang offen.

Lui Eigenmann

redaktion@thurgauer-nachrichten.ch